

BASTEI

das haus zamis

32

EINE HEXENCHRONIK

**Jagd auf
die Paria**

Horror-Serie



Inhalt

[Cover](#)

[Was bisher geschah](#)

[JAGD AUF DIE PARIA](#)

[1. Kapitel](#)

[2. Kapitel](#)

[3. Kapitel](#)

[4. Kapitel](#)

[5. Kapitel](#)

[mystery-press](#)

[Vorschau](#)

[Impressum](#)

Was bisher geschah

Coco Zamis ist das jüngste von insgesamt sieben Kindern der Eltern Michael und Thekla Zamis, die in einer Villa im mondänen Wiener Stadtteil Hietzing leben. Schon früh spürt Coco, dass dem Einfluss und der hohen gesellschaftlichen Stellung ihrer Familie ein dunkles Geheimnis zugrunde liegt. Die Zamis sind Teil der sogenannten Schwarzen Familie, eines Zusammenschlusses von Vampiren, Werwölfen, Ghoulen und anderen unheimlichen Geschöpfen, die zumeist in Tarngestalt unter den Menschen leben und nur im Schutz der Dunkelheit und ausschließlich, wenn sie unter sich sind, ihren finsternen Gelüsten frönen.

Der Hexer Michael Zamis wanderte einst aus Russland nach Wien ein. Die Ehe mit Thekla Zamis, einer Tochter des Teufels, ist standesgemäß, auch wenn es um Theklas magische Fähigkeiten eher schlecht bestellt ist. Umso talentierter gerieten die Kinder, allen voran der älteste Bruder Georg und – Coco, die außerhalb der Sippe allerdings eher als unscheinbares Nesthäkchen wahrgenommen wird. Zudem kann sie dem Treiben und den »Werten«, für die ihre Sippe steht, wenig abgewinnen und fühlt sich stattdessen zu den Menschen hingezogen.

Während ihrer Hexenausbildung auf dem Schloss ihres Patenonkels lernt Coco ihre erste große Liebe Rupert Schwinger kennen. Als ihr schließlich zu einem vollwertigen Mitglied der Schwarzen Familie nur noch die Hexenweihe fehlt, meldet sich zum Sabbat auch Asmodi,

das Oberhaupt der Schwarzen Familie, an und erhebt Anspruch auf die erste Nacht mit Coco. Als sie sich weigert, wird Rupert Schwinger in den »Hüter des Hauses« verwandelt, ein untotes Geschöpf mit einem von Würmern zerfressenen Gesicht, das fortan ohne Erinnerung an sein früheres Leben über Coco wachen soll.

Auf weitere Konsequenzen verzichtet Asmodi vorerst, als es Coco gelingt, einen seiner Herausforderer zu vernichten – durch die Beschwörung des uralten Magiers Merlin, der sich auf Cocos Seite stellt. Merlin aber ist seinerseits gefangen – im *centro terrae*, dem Mittelpunkt der Erde. Um ihn zu befreien, muss Coco sieben Siegel erbeuten, die sie vor dem Einfluss der Zentrumsdämonen schützen. Sie meistert diese Aufgabe – und verliert im Anschluss ihre Erinnerungen an die Reise ins *centro terrae*, wie Merlin es ihr prophezeit hat.

Zurück auf der Erdoberfläche, erfährt Coco, dass Asmodis Groll auf die Zamis nicht geschwunden ist. Dennoch schließen Asmodi und Michael Zamis einen Burgfrieden. Die Leidtragende ist Coco, die in der Kanzlei des Schiedsrichters der Schwarzen Familie Skarabäus Toth von einer Armee von Untoten getötet wird. Im letzten Moment rettet sie ihre Seele in den Körper einer Greisin. Während Toth den Zamis Cocos Leichnam präsentiert, reist Coco in ihrem Gastkörper nach Amerika, um dort den Seelenfänger Sheridan Alcasta aufzuspüren, der ihr helfen könnte, in ihren eigenen Körper zurückzukehren. Aber Sheridan ist nur noch ein Schatten seiner selbst, und auf dem gemeinsamen Weg zurück nach Europa kündigt sich das nächste Unheil an ...



JAGD AUF DIE PARIA

von Dario Vandis und Christian Montillon

Sie war der Falle entkommen.

Ärger mischte sich in den Blick der finsternen Augen, deren tiefschwarze Pupillen in einem dunkelroten Feuer zu glühen schienen. Das Gesicht verzerrte sich vor Zorn.

Die Hexe lebte!

Er beobachtete sie weiter, verfolgte ihren Weg, spürte über die Distanz, wie sie eine Maschine bestieg und sich in die Lüfte erhob. Er erkannte den Weg, den sie nehmen würde.

Der Dämon, in dessen glühenden Blick sich erwartungsfreudiger Triumph mischte, lachte leise auf. Er gab Befehl, den Kurs geringfügig zu ändern.

Sie war seiner Falle entkommen, doch nun kam sie freiwillig in seine Nähe, unwissend wie ein tumbes Tier. Coco Zamis würde ihm nicht entkommen.

Er bereitete alles vor, eine Katastrophe auszulösen.

1. Kapitel

Schatten. Stille. Und Wasser, so weit das Auge reichte.

Die Schmugglerjacht durchpflügte lautlos und mit ausgeschalteten Bordleuchten die Gewässer der Adria. *Libertad*, der schwarze Schriftzug auf dem weißen Rumpf der Jacht, wurde in rhythmischen Abständen von den Wellen überflutet. Die Jacht lag tief im Wasser, weil sie stark beladen war. Mit der wertvollsten und gefährlichsten Fracht, die Alfredo Valeri in seinen fünfundzwanzig Jahren als Skipper und Schmuggler für Anatol Chalkiris befördert hatte.

Die Tür öffnete sich, und ein Schatten erschien im Rahmen. Ein unrasiertes Gesicht, ein braun gebrannter, muskulöser Oberkörper, der in einem abgetragenen Baumwollhemd steckte, mit einer tätowierten Schlange, die sich über den Halsansatz bis in den Nacken wand.

»Wie lange ist es noch bis zur Insel, Käpt'n?«

Valeri blickte auf die Positionsangabe am Armaturenbrett. »Es läuft alles nach Plan, Franco. In drei Stunden sind wir da.« Er drehte sich um und musterte den zweiten Mann der *Libertad*, in dessen Augen sich Nervosität und Angst widerspiegelten. Franco del Mar war alles andere als ein Feigling, und es gab nur einen einzigen Mann auf der Welt, vor dem er sich fürchtete. Vor Anatol Chalkiris.

»Was macht die ›Ladung‹?«, fragte Valeri.

»Ist gut verstaut. Aber die Neuen machen Probleme. Ich glaube, sie bekommen ihre Hormone nicht in den Griff. Vielleicht hätten wir warten sollen, bis die alte Mannschaft ...«

»Wir hatten keine Zeit. Chalkiris erwartet unsere Lieferung, das weißt du ganz genau.«

Franco nickte. »Trotzdem mache ich mir Sorgen. Wenn sich einer von ihnen an der Ladung vergreift ...«

Valeri schlug die Beine übereinander und grinste. »Warum so skeptisch. Du solltest ein bisschen lockerer werden. Willst du eine Zigarette?«

»Es war ein Fehler, diese beiden Kerle an Bord zu nehmen. Durch sie haben wir ...«

Ein Schrei drang an ihre Ohren, durch die mehrfachen Wände fast bis zur Unhörbarkeit gedämpft. Valeri hätte viel darum gegeben, sich getäuscht zu haben.

»Jetzt ist es passiert«, sagte Franco düster.

Er sprach den Gedanken nicht aus, aber Valeri wusste auch so, was Franco meinte. Chalkiris hatte ausdrücklich saubere Ware verlangt. *Jungfräuliche* Ware. Wenn also einer der beiden Schwachköpfe, die Valeri in Marseille angeheuert hatte, seinen Schwanz nicht in den Griff bekam, würden sie alle dafür büßen müssen.

Valeri stellte die automatische Steuerung ein und erhob sich. Sein Gesicht hatte sich verdunkelt. »Gehen wir runter. Ich will mir die Kerle ansehen, die es wagen, meine Befehle zu missachten.«

Franco ging voraus, über die enge Treppe in die untere Ebene der *Libertad*, wo sich die Laderäume befanden, in denen sie sonst Schmuggelware transportierten. Alkohol, Zigaretten.

Manchmal auch harte Drogen.

Der Geruch von Salzwasser und Dieselöl erfüllte die Luft. Valeri nahm ihn kaum noch wahr. Die *Libertad* war sein Kind. Zwanzig Meter lang, schneidig und schnell, hatte er sie vor Jahren vor der Verschrottung bewahrt und wieder auf Vordermann gebracht. Sie war seine Braut, und er würde nicht zulassen, dass sie von ein paar heiß gelaufenen Casanovas in Gefahr gebracht wurde.

Sie erreichten eine Metalltür, vor der ein breitschultriger Kerl vor sich hin döste. In seinem Mundwinkel brannte eine Lucky Strike, und in seinem

Hosenbund steckte eine gesicherte Neun-Millimeter. Er zuckte zusammen, als er den Kapitän erblickte.

»Meine Güte, hast du mich erschreckt, Boss. Ich dachte ...«

»Halt's Maul, Jean. Wo ist Pierre?«, fuhr Valeri dazwischen. Er blickte sich um, aber von dem zweiten Franzosen war nichts zu sehen.

In Jeans Miene spiegelte sich das schlechte Gewissen. Er deutete auf die Tür. »Wollte sich drinnen ein bisschen umsehen. Aufpassen, dass die Mädels keinen Mucks von sich geben.«

Valeri fluchte. Er konnte sich vorstellen, was ein Typ wie Pierre unter *Aufpassen* verstand. Er hatte ihn und Jean in Marseille angeheuert – auf die Empfehlung eines Hehlers, mit dem er seit Jahren Geschäfte machte. Dieser hatte sich für sie verbürgt, aber jetzt zeigte sich, was sein Wort wert war. Den beiden stand der Saft bis zu den Ohren, darauf hätte Valeri wetten mögen.

Er öffnete die Tür und betrat den Laderaum. Franco folgte ihm wie ein Schatten, die Hand unmerklich in der Nähe der kleinkalibrigen Pistole, die in seinem Gürtel steckte.

Licht fiel auf eine Szene, die Valeri lieber nicht gesehen hätte. Pierre stand inmitten des Raumes, das Gesicht zu einer gierig-erregten Maske verzerrt. Vor ihm kniete eine schwarzhaarige Schönheit, deren Hände auf dem Rücken zusammengebunden waren. Ihre Kleidung war zerrissen, die Brüste freigelegt. Deutlich war zu sehen, dass Pierre dabei nicht zimperlich vorgegangen war. Eine Strieme verfärbte ihre Haut vom Hals bis zur linken Schulter, eine Wange war geschwollen. Das Mädchen blickte stumpf vor sich hin.

Pierre fuhr herum, als er Valeri wahrnahm. Seine Grimasse fiel in sich zusammen.

»Was ist hier passiert?«, fragte Valeri scharf.

Pierre stieß die Frau weg. »Dieses Miststück hat sich an mir vergriffen«, sagte er hastig. »Sie wollte mir die Waffe klauen und mich umlegen!«

»Mit gefesselten Händen, oder wie?«, fauchte Valeri. Er trat näher, und sein Blick glitt über Pierres Visage, sein geöffnetes Hemd, dann tiefer. »Seit wann trägst du die Knarre in der Hose?«

Pierre zog hastig den Hosenschlitz zu. »Du verstehst das falsch, Boss. Dieses Luder ist schuld. Sie hat mich einfach überrascht ... Ich schwöre dir, sie hätte mich kalt gemacht, wenn ich nicht ...«

Valeri blickte der Schwarzhaarigen ins Gesicht. Er sah Augen, in denen sich Angst mit Schicksalsergebenheit mischte, und ein wunderschönes Gesicht, das jetzt von einem hässlichen Veilchen entstellt war. Diese Frau hätte Pierre niemals angegriffen. Der Blick des Kapitäns wanderte weiter über die anderen Passagiere. Es waren allesamt Frauen, zwanzig an der Zahl. Erlesene Schönheiten – Jungfrauen, von denen keine älter als neunzehn war. Valeri hatte ihnen die Hände auf den Rücken binden lassen, aber sonst auf jede Erniedrigung verzichtet. Er war kein Sadist, er machte nur seinen Job. Was Chalkiris später mit den Mädchen anstellte, ging ihn nichts an.

»Du weißt, welchen Auftrag wir haben, Pierre?«, fragte Valeri gefährlich ruhig.

Pierre nickte hastig. »Klar, Boss. Wir sollen die Mädchen auf die Insel bringen.«

»Und in welchem Zustand?«

»Unversehrt, Boss. Rein. Nur Ware bester Qualität.«

»Und was ist das?« Valeri packte die Schwarzhaarige und hob ihr Gesicht, sodass das geschwollene Auge deutlich zu sehen war. »Sie ist verletzt, und dir hängt der Schwanz aus der Hose. Wie willst du mir das erklären, he?«

»Aber Boss, ich ...«

»Du bist ein Vollidiot, Pierre. Leute wie dich kann ich auf der *Libertad* nicht gebrauchen!«